

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 48 (1961)
Heft: 15

Artikel: Die Werke der Barmherzigkeit
Autor: Hagen, Hedy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zum Negerproblem in Ibero- und Anglo-Amerika? Der tiefste Grund dürfte der religiöse sein, indem man im Neger die unsterbliche Seele sah, bzw. nicht sah. Dazu kommt noch ein historischer. Die iberischen Völker waren an den Kontakt mit farbigen Völkern gewohnt, und nicht unbeträchtliche Ströme farbigen Blutes waren während der fast 800jährigen Anwesenheit der nordafrikanischen Völker auf der Halbinsel in den iberischen Volkskörper gedrungen, während die Insellage der angelsächsischen Völker eine solche ständige Berührung ausschloß. Ein weiteres Moment ist zu erwähnen: Die iberischen Völker besaßen in dem großartigen Gesetzeswerk Alfons' des Weisen, den Siete Partidas (entstanden zwischen 1256–63), ein sozialgesetzliches Gefüge, das die Sklaverei der Willkür des einzelnen Sklaven-

halters entzog und die Möglichkeiten der individuellen Freilassung in concreto vorsah. Vom formaljuristischen Standpunkt aus gesehen, gab es also einen fundamentalen Unterschied. In Ibero-Amerika besaß auch der Sklave einen rechtlichen Status und war nicht nur Objekt des Rechts, sondern auch Rechtssubjekt. Dies alles fehlte bei den Angelsachsen. Und bis auf den heutigen Tag ist namentlich für die Pigmentokraten des Südens der USA farbiges Blut unauslöschlich mit dem Gedanken der Sklaverei verbunden und damit schicksalhaft zur sozialen Minderwertigkeit verdammt. Dieser Gedanke hat ja in neuester Zeit in Südafrika wiederum eine verfassungsmäßige Grundlage erhalten, während ihn Ibero-Amerika dank der oben erwähnten Voraussetzungen längstens überwunden hat.

Die Werke der Barmherzigkeit Hedy Hagen

Lehrerin

Anmerkung: Diese Verse eignen sich als Sprechchor oder für eine Reihe einzelner Sprecher zu Beginn einer Weihnachtsfeier in der Schule oder in einem Verein. Die Kinder sind auf der Bühne aufgestellt und tragen Kerzenlichter. *Redaktion*

Wir stehen da im Dunkel und tragen unser Licht,
das hier als Kerzenschimmer die stille Nacht durch-
bricht.

Die Sonne ist jetzt ferne. Der Winter bringt die
Nacht.

Wir wärmen uns am Feuer, das hier ist angefacht.

Advent ist jetzt – und immer ist dann das Christ-
kind nah.

Wir freuen uns gar innig. Schon bald ist es ja da.

Wir fragen euch, ihr Menschen: Seid ihr zum Fest
bereit?

Habt ihr das Herz geöffnet? Ist eure Seele weit?

Wir stehen da im Dunkel. – Werk der Barmherzig-
keit –
so heißt man uns, ihr Christen – das lebt in Ewigkeit.

Sagt mir einmal ganz ehrlich: Kennt ihr mein
kleines Licht?

Besuchet ihr die Kranken? Kennt ihr des Leids
Gesicht?

Denkt ihr auch an die vielen, die hungern auf der
Welt,

an blasse, arme Kinder, die ohne Brot und Zelt?

Schaut dort die durst'gen Lippen im fernen Afrika!
Den Durst sollt ihr auch stillen. Dann erst ist
Weihnacht da.

Nackt steht im Frost ein Bettler, er zittert ohne
Kleid.

Bringt ihm doch Stoff und Schuhe! Zum Schenken
seid bereit!

Hört doch, wie's klopft und bittelt an eurer
Stubentür.

Tut auf dem Flüchtlingskinde! Erst dann kommt
Gott herfür.

Und wer ist dort gefangen in Ketten und Verlies?
Tut auf den dunklen Kerker! – Das führt zum
Paradies.

Und wen ihr sterbend segnet, begleitet gütig heim –
dorthin, wo Gott ihm wartet – im ew'gen Lichte-
schein.

Denn Weihnacht ist Verpflichtung, ist nicht nur
Lied und Traum.

Im Weihnachtsfest verwurzelt ist schon der
Kreuzesbaum.

Das Christkind hat gesprochen: *Ich* bin das arme
Kind,
das an der Türe bittet, das friert in Schnee und
Wind.

Ich bin der durst'ge Bettler, das kleine Negerkind.
Ich bin der müde Fremde, der eure Tür gewinnt.

Drum machet auf die Tore und öffnet euer Herz!
Bleibt nicht verstockt, ihr Satten, denkt an den
fremden Schmerz!

Sonst wenn ihr kommt zum Sterben, sagt Gott zu
euch das Wort:

Geht fort von mir, ihr kanntet mich nicht im
Ärmsten dort!

Und hört jetzt, was wir spielen – wir – eure Kinder
da.

Das Spiel vom Christuskinde und wie Herodes naht.

Damals wie heute, immer sind Gut und Böses nah.
Schaut auf den Kerzenschimmer. Denn Gott der
Herr ist da.

Erziehung zum Schönen

Ein Versuch bei Primarschülern

Paul Pfiffner

In der südwestlichen Ecke unseres Schulzimmers
steht ein Tischchen. Dahinter befindet sich eine
Sitztruhe. Daran schließt sich rechts ein Uhrkäst-

chen, worüber gemütlich eine alte Uhr tickt. Links
davon hängt ein Bild, ein Aquarell, rechts davon
ein fröhlicher Linolschnitt. Darunter beachten wir
einen Abreißkalender. All das ist zu einem allerlieb-
sten Stübchen vereinigt.

In diesem Stübchen darf eine Schülerin vierzehn
Tage lang wohnen. Sie muß es aber selber so aus-
statten, daß es wohnlich und praktisch wird. Das
Mädchen bringt ein Tischtuch, eine Blumenvase
mit einem Strauß, eine Früchteschale mit Früchten
und ein Schreibzeug mit in die Schule. In der ersten
Woche macht sich die Schülerin einen Spaß daraus,
lauter unschönes Zeug auf das Tischchen zu stellen.
Es sind Hausgreuel, wie man sie landauf, landab in
Menge findet. Jeden Freitag versammelt sich die
ganze Klasse im Stübchen. Da werden die Gegen-
stände auf ihre Schönheit geprüft. Wir wissen, daß
ein Ding nur dann schön sein kann, wenn es vier gute
Eigenschaften hat: Es muß zweckmäßig, einfach,
wahr und harmonisch sein. Fehlt einem Gegenstand
eine dieser Eigenschaften, dann ist er nicht schön.
Vergessen wir aber nicht, daß das Häßlichste von
allem Häßlichen die Lieblosigkeit ist. Darum be-
mühen wir uns, im Urteil so schonend als möglich
zu sein. Auch in diesem Zusammenhang wollen wir
den jungen Leuten zeigen, wie unschön lieblose
Kritisiersucht ist. Wir wollen sie zum stillen Be-
obachten und nicht zum Schwatzen erziehen.

Wir fragen nach der *Zweckmäßigkeit* der gebrachten
Gegenstände. Da ist ein Schreibzeug. «Wie nett»,
denkt der Beschauer im ersten Augenblick. Aber
wie steht es mit der Zweckmäßigkeit? Das Tinten-
geschirrelein ist nur wenig größer als ein Fingerhut.
Man tut gut daran, das Tintentöpfchen nicht mit
Tinte zu füllen. Am besten wird es sein, wenn man
das Schreibzeug gar nicht braucht. So ein Ding, das
seinem Zweck nicht dient, ist es schön zu nennen?

Wie steht es mit der *Einfachheit*? – Das ist eine Blu-
menvase mit der Form eines Autokühlers. Große
Blumenzweige umranken sie. Eine einfältige Figur
ist an die sonderbare Vase angeklebt. Auf der Achsel
des blöden Püppchens sitzt eine Taube. Alles ist
in grellsten Farben kitschig übermalt. Und diese
Porzellanherrlichkeit soll eine Blumenvase sein?
– Wo ein Gegenstand mit unnützer Spielerei ver-
sehen ist, da fehlt die Einfachheit und damit die
Schönheit. Gleicht so eine Vase nicht einem schwatz-
haften Mädchen, das vor lauter unnötigen Reden
vergißt, das Nötige zu tun?

Und die *Wahrheit* der Dinge? – Gretli hat einen